



blanvalet

BERND FRENZ

# BANNKRIEGER

ROMAN

Für eine Umkehr war es jedoch zu spät.

Durch die Lücken des Korbes konnte er sehen, wie fünf Reiter auf die Lichtung drangen. Sie schienen es verdammt eilig zu haben, denn sie preschten in gestrecktem Galopp voran, ohne sich nach links oder rechts umzusehen.

Zu Rorns Überraschung befanden sich zwei Frauen in ihrer Mitte. Eine von ihnen musste eine hochgestellte Persönlichkeit sein, denn ihr grün melierter Kapuzenumhang war innen mit roter Seide gefüttert. Auch die übrige Kleidung – ein mit Goldfäden durchwirkter Reitrock und mit Bernsteinknöpfen an den Seitennähten verzierte Beinlinge – ließ auf einen gewissen Wohlstand schließen, wie er nur von Händlern und Städtern zu erwerben war.

Die Frau zu ihrer Rechten trug dagegen gedeckte Farben und einen abgewetzten Lederharnisch. Vermutlich eine Leibwächterin. Ihr Kopf wurde obendrein von einem offenen Helm bedeckt, der von der Stirn bis in den Nacken reichte und unter dem ihr Haar vollständig verschwand, während der honigfarbene Schopf ihrer Herrin wie eine Fahne im Wind flatterte.

Zur Rechten der blonden Edeldame ritt ein hagerer Mann, der das weite Gewand eines Magnus trug, dazu kamen noch zwei Gardisten, die das leicht voraneilende Trio flankierten. Rorn atmete unwillkürlich auf, als er das Wappen auf ihren blauen Waffenröcken sah – einen stilisierten Falken mit übergroßen Klauen, die sich in einen kantigen Felsblock gruben.

Greifensteiner!

Die Herren ihres Landes, denen die Menschen des Schimmerwalds regelmäßig Tribut zollten. Es mochte keinen Grund geben, diese Abordnung aus der fernen Reichsstadt zu lieben, aber es gab sicherlich auch keinen, sie zu fürchten.

Nur dass sie geradewegs auf ihn zuhielten, machte Rorn allmählich nervös.

Die fünf ritten zwar in einer abgestuften Formation, mit ihrer jungen Herrin an der Spitze, aber letztlich doch in einer engen Linie, sodass sie alles niedertrampelten, was ihnen im Weg war. Mit jeder Pferdelänge, mit der die Distanz zwischen Rorn und den wirbelnden Hufen schrumpfte, wurde deutlicher, dass die fünf Rösser geradewegs über ihn hinwegjagen würden. Die Erschütterung des Bodens schwoll immer bedrohlicher an, während er fieberhaft überlegte, ob er sich im letzten Augenblick so zu den Reitern hindrehen konnte, dass sie links und rechts an ihm vorüberschossen.

Aber je näher sie kamen, desto deutlicher wurde für Rorn, dass ihn auf jeden Fall irgendein wirbelnder Huf treffen würde, wenn nicht sogar mehrere. Außerdem würde es die Meute nicht zu schätzen wissen, wenn einer der ihren zu Fall kam, weil sein Pferd über einen verborgenen Waldbewohner stolperte und sich dabei womöglich die Beine brach.

Schweiß perlte auf Rorns Stirn, und seine Schläfenader begann zu zucken. Nicht nur wegen der nahenden Gefahr, sondern vor allem, weil es ihm peinlich war, am Boden zu kauern, statt den Reitern mannhaft entgegenzublicken. Doch keines seiner Gebete, dass die Truppe endlich abschwenden und eine neue Richtung einschlagen möge, wurde erhört.

Rorn konnte bereits den Schaum sehen, der von den Mäulern der fünf Rösser flockte, als er den Kriechkorb abwarf und mit blanken Händen in die Höhe sprang.

»He, Vorsicht!«, schrie er laut, während er mit den Armen wedelte. »Ich jage hier!«

Wären die Umstände nicht so ernst gewesen, er hätte auf die Tarnung seines Kriechkorbs wirklich stolz sein können. Nicht nur die Reiter, auch die dahinjagenden Pferde erschrakten bis ins Mark. Schrilles Wiehern erklang, während sie in Panik gerieten und zur Seite ausbrachen.

Der Rappe der Edlen, der ihm am nächsten war, stieg sogar auf die Hinterhand.

Rorn hätte sich vor Entsetzen fast an den Kopf gefasst, denn er sah ihre zarte Gestalt schon aus dem Sattel fliegen und wie eine Lumpenpuppe auf den Boden schlagen. Wenn sich die Edle dabei den Hals brach, war er geliefert.

Mit einer Geschmeidigkeit, die er der Dame niemals zugetraut hätte, stemmte sie sich jedoch in die Steigbügel und zog sich an den vor ihr aufsteigenden Pferdehals heran. Gleichzeitig fasste sie die Zügel kürzer und brachte das Tier mit einem harten Ruck unter Kontrolle, während die Stute, die der Magnus ritt, mit ihm durchging.

Rorn konnte sich gerade noch durch einen beherzten Sprung in Sicherheit bringen, sonst wäre er unter die Hufe geraten. Der hinter ihm zu Boden gefallene Kriechkorb geriet dagegen mitten in den Weg der Stute und ging splitternd zu Bruch. Das rechte Knie des Priesters streifte Rorn an der Schulter.

Er wurde von der auf ihn einwirkenden Wucht um die eigene Achse gewirbelt, trotzdem gelang es ihm, ein weiteres Mal zur Seite zu springen, um nicht von dem angaloppierenden Rappen niedergeritten zu werden, dann waren endlich alle Pferde an ihm vorbei.

Er wollte schon erleichtert aufatmen, als einer der Kriegsknechte kehrtmachte und mit erhobenem Schwert auf ihn zusprengte.

Plötzlich bereute Rorn bitterlich, den Jagdbogen im Gras liegen gelassen zu haben.

»Hunsfott!«, schrie der Gardist aufgebracht. »Dich werde ich lehren, der Jadeträgerin aufzulauern.«

Der doppelseitig geschliffene Stahl in seiner Hand jagte in einem flirrenden Halbkreis herab, der Rorn unweigerlich den Kopf von den Schultern rasiert hätte, wäre er nicht rechtzeitig abgetaucht. Während das Pferd tänzelnd zurückwich, rückte der Schmied sofort nach, denn

fortzulaufen wäre sein sicherer Tod gewesen. Gegen die Schnelligkeit eines gut geschulten Streitrosses wirkten die Beine jedes Mannes lahm, darum rammte Rorn seinen Kopf in den Leib des Tiers, genau zwischen Hinterhand und Satteltgurt, und riss gleichzeitig sein Jagdschwert aus der Scheide.

Das Pferd des Gardisten stand dem Geblüt des Rappens kaum nach, schließlich musste er jederzeit mit der Edeldame mithalten können, trotzdem war Rorn bereit, dem Tier die Bauchdecke aufzuschlitzen, und zwar möglichst so, dass der Satteltgurt gleich mit durchtrennt wurde.

Sein Gegner versuchte eben dies zu verhindern, indem er dazu ansetzte, Rorn von oben herab mit einem Stich zu durchbohren.

Der Kerl verfügte über einiges Geschick. Obwohl seine Stute unter dem Kopfstoß zurückscheute, wäre die Schwertspitze zweifellos tief in Rorns Nacken gefahren, hätte sich nicht im allerletzten Moment ein grauer Schatten zwischen die beiden Kontrahenten geschoben.

Es war der Falbe der Leibwächterin, die furchtlos zwischen sie fuhr und den Einhänder in ihrer Rechten mit solcher Leichtigkeit schwang, dass sie Rorns Schwert und das des Kriegsknechts in einer einzigen, flüssigen Bewegung zur Seite schlug.

»Lass das!«, fuhr sie den Gardisten an. »Du siehst doch, dass du es nur mit einem harmlosen Bauernlümmel zu tun hast!«

*Bauernlümmel!* Rorn spürte, wie ihm das Blut ins Gesicht schoss. Am liebsten hätte er auf die Hilfe der Kriegerin gespuckt und sie mit dem Schwert vom Pferd geholt, doch der Aufruhr, der um ihn herum tobte, verwirrte und lähmte ihn.

Auch die übrigen Reiter kehrten zurück, wobei der zweite Gardist die Stute des überforderten Priesters am Zügel führte.

»Steck deine Waffe weg!«, forderte die Leibwächterin, eine Spur freundlicher als zuvor. »Dann wird dir nichts geschehen.«

Ihre Stimme klang überraschend melodisch.

Rorn, der seine Klinge längst gesenkt hielt, kam der Aufforderung zögernd nach. Erst jetzt, da die Aufregung allmählich abklang, fiel ihm die leicht gräuliche Hautfärbung der Kriegerin auf und wie kurz der Nasenschutz ihres Helmes war. Trotz des daumenbreit herabragenden Metallstücks sah er, dass sie eine ungewöhnlich flache und an der Spitze leicht nach oben gebogene Stupsnase hatte. Rund um ihre Nasenlöcher glänzte ihre sonst so lederne Haut feucht und rosig.

Das musste eine Phaa sein!

Rorn hatte schon einiges über dieses Bergvolk gehört, aber noch nie zuvor einen von ihnen mit eigenen Augen gesehen.

Die Phaa war fassungslose Blicke wie die seinen offenbar gewohnt, denn sie grinste ihn schalkhaft an und zog kurz ihre dünnen Lippen zurück, um ihm einen Blick auf zwei Reihen nadelspitzer Zähne zu gewähren.

»Glitz nicht so blöd!«, fuhr ihn dafür die Edle wenig damenhaft an. »Sag uns lieber, was du hier zu suchen hast!«

»Er ist auf der Jagd«, antwortete die Phaa für ihn und deutete dabei auf den Bogen und die Überreste des Kriechkorbs. »Vermutlich lebt er in einem Dorf, ganz in der Nähe, und wir sind in sein Revier eingedrungen.«

Die Edle funkelte ihre Leibwächterin verärgert an, wütend über den leichten Tadel, der in den Ausführungen der Phaa mitschwang. Die beiden Gardisten senkten rasch den Blick und taten so, als würden sie den wortlosen Disput zwischen den Frauen nicht bemerken. Selbst bei dem Kerl, der Rorn eben noch hatte erschlagen wollen, zuckten die Mundwinkel, weil er ein Grinsen mit aller Macht zu unterdrücken suchte.